



Orthodoxe Kirchengemeinden Albstadt und Balingen



ÖKUMENISCHES PATRIARCHAT VON KONSTANTINOPEL
ERZBISTUM DER ORTHODOXEN GEMEINDEN RUSSISCHER TRADITION
IN WESTEUROPA

GEMEINDEBLATT MAI 2012



**Kapelle zum Hl. Sergius in
Albstadt, Schloßstr. 42,
72461 Albstadt**

**Kapelle zum Hl. Martin in Balingen,
(Siechenkirchlein),
Tübinger Str. 48, 72336 Balingen**



!!! Aktuelles !!! Termine !!!

Im Mai wird Seine Eminenz Erzbischof Gabriel von Komana, unsere Gemeinde besuchen. Das Siechenkirchlein, das uns von der Stadt Balingen zur Nutzung für unsere Gottesdienste überlassen wurde, haben wir beginnend im November 2011 wieder hergerichtet. Wir freuen uns mit Seiner Eminenz Erzbischof Gabriel am 12. Mai 2012 die erste offizielle Liturgie feiern zu können. Im Anschluss an den Gottesdienst wird es einen kleinen Imbiss geben, der von der Gemeinde vorbereitet wird.

Der Gottesdienst findet statt am Samstag, den 12.05.12 um 09.30 Uhr in der Kapelle zum Hl. Martin von Tours (Siechenkapelle) in der Tübinger Str. 48 in 72336 Balingen. Der Liturgie wir S.E. Erzbischof Gabriel von Komana vorstehen.

**Wir freuen uns über Spenden auf unser Konto
ORTHODOXE KIRCHENGEMEINDE
SPARKASSE ZOLLERNALB - KTONR.: 25 087 046 -
BLZ: 653 512 60**

Matrona, die hochverehrte selige Stariza Moskaus



**Gedenktag der Seligen
Matrona ist der 2. Mai.**

Seit ungefähr zehn Jahren ist in orthodoxen, aber auch früher der Kirche sehr fernstehenden Kreisen immer öfter der Name der seligen Matrona von Moskau (Блаженная Матрона Московская) zu hören. Bei einem Besuch im Pokrov-Kloster (Schutzmantelkloster) (bei der Metrostation Taganskaja), das erst 1994 der Russischen Orthodoxen Kircher als Ruine übergeben und neu erbaut wurde, kann man Zeuge dieser innigen Verehrung werden. Matrona wurde 1998 vom Danilov Friedhof in das Kloster umgebettet, 1999 zur örtlichen

Verehrung vorgestellt und 2004 seliggesprochen. Bis zu 4 Stunden stellen sich hunderte Menschen an, Männer und Frauen sehr viele Jugendliche, Mütter mit kleinen Kindern und alle mit Blumen. Diese Menschenscharen teilen sich in zwei Ströme: die einen zur Ikone im Freien, die anderen in die Kirche zu den Reliquien. Es gibt keine Unruhe, keine Drängelei, es herrscht eine ungewöhnliche Ruhe im hektischen Moskau. Matrona sagte selbst vor ihrem Tod voraus: „Nach meinem Tod werden zu meinem Grab nur wenige Leute kommen, nur die Nächsten, und wenn sie sterben, wird mein Grab vernachlässigt werden, kaum, dass noch jemand kommt...aber nach vielen Jahren werden die Leute von mir erfahren und werden in Scharen um Hilfe für ihren Kummer kommen, mit der Bitte um

Fürbitte bei Gott dem Herrn für sie - und ich werde allen helfen und auf alle hören.“ So kommen wie schon zu Lebzeiten Matronas die Menschen mit ihren alltäglichen Nöten nach 60 Jahren wieder: mit unheilbarer Krankheit, mit Trunksucht, nach dem Weggang des Mannes aus der Familie, Verlusten, unglücklicher Liebe, Verlust der Arbeit, Schwierigkeiten mit dem Chef, mit Problemen in der Erziehung der Kinder...

Wer war nun diese Matrona Dmitrievna Nikonova?

Die selige Matrona wurde 1881 in einer armen Familie des Dorfes Sebino-Epifanskaja (heute Kimowski) bei Tula als 4. Kind von Dmitrij und Natalija geboren. Die Mutter wollte das Kind in das Waisenhaus des Fürsten Golizyn im Nachbarsdorf Bučalki geben, als sie durch einen Traum ihre Absicht änderte. Das Mädchen hatte bei seiner Geburt keine Augäpfel, die Augenhöhlen waren von den Augenlidern fest verschlossen. Das Mädchen ertrug mit Demut ihr Gebrechen und das Unverständnis der anderen Kinder. Gerne besuchte sie mit den Eltern die Gottesdienste, wenn die Mutter sie suchte, fand sie sie an ihrem Lieblingsplatz in der Kirche, an der Westwand unbeweglich stehend. Augenscheinlich hatte Matrona schon in der Kindheit die Gabe des unaufhörlichen Gebetes erworben. Mit der Gabe der geistlichen Unterscheidung, der Hellsichtigkeit und der Heilung wurde Matrona zu dieser Zeit beschenkt.

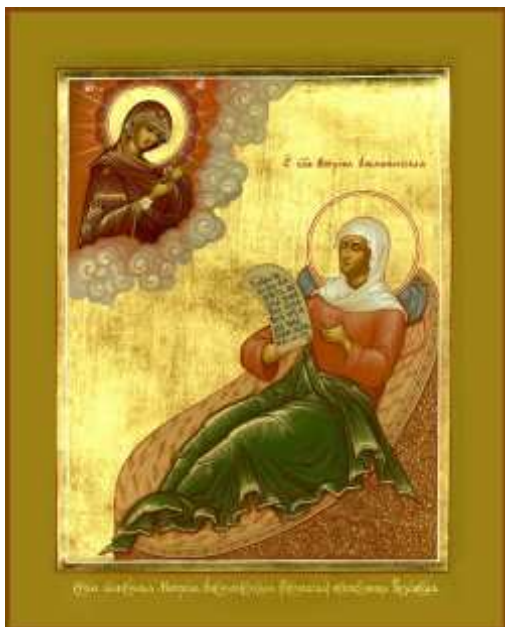
Als junges Mädchen unternahm sie in Begleitung ihrer Wohltäterin, der Tochter des Gutsbesitzers Lidia Jan'kova eine Pilgerfahrt zu den heiligen Stätten Russlands: in das Kiever Hohlenkloster, in das Sergiev-Dreifaltigkeitskloster, nach Petersburg zum heiligen Johannes von Kronstadt. Er rief das Mädchen aus der großen Pilgerschar zu sich und sagte: „Da kommt meine Nachfolge - die achte Säule Russlands“. Niemand verstand diese Worte.

Mit 17 Jahre wurde sie gelähmt und konnte nie wieder gehen. Sie verbrachte die restlichen 54 Jahre ihres Lebens mit verschränkten Beinen, auf einem Bett sitzend, immer umgeben von Ikonen. Sie beklagte sich nie über ihre Behinderung, sondern erkannte diese als

Wille Gottes. Sie erlangte die innere Schau: „Eines Tages hat Gott mir die Augen geöffnet und mir die Welt und Seine Schöpfung gezeigt. Die Sonne, der Sterne am Himmel und alles auf der Erde, ihre Schönheit: Berge, Flüsse, Gräser, Blumen, Vögel...“

Schon in ihrer Jugend sagte sie (wie auch Johannes von Kronstadt) die Revolution voraus, „wie man rauben, die Kirchen zerstören und alle der Reihe nach davon jagen wird.“

1925 traten ihre zwei Brüder Michail und Ivan in die Partei ein. Michail wurde Parteifunktionär. Die Anwesenheit der Seligen, die täglich Leute empfing, um sie durch Wort und Tat im christlichen Glauben zu bestärken, war für die Brüder unerträglich, sie befürchteten auch Repressalien. Voll Mitleid mit ihrer Familie, die Mutter Matronas starb 1945, zog Matrona nach Moskau.



Nun begann ihr neuer Lebensabschnitt als „Illegale“ ohne behördliche Anmeldung in Moskau. Sie wohnte bei Verwandten, Bekannten, in Hütten, Wohnungen, Kellern. Bei ihr, der körperlich schwer behinderten, wohnten Pflegerinnen. Am längsten wohnte sie (von 1942 bis 1949) im Zentrum Moskaus am Arbat, in der Starokonjušennij Gasse bei der Familie Ždanov, deren Vater im Gefängnis war (in der Nähe der heutigen österreichischen Botschaft). Während viele ihrer Helferinnen und Nächsten verhaftet, ins

Gefängnis geworfen oder verbannt wurden, wurde Matrona nie verhaftet. Sie wechselte ihre Aufenthaltsorte plötzlich am Vorabend vor dem Auftauchen der Miliz. Einmal kam ein Milizionär zu Matrona, um sie zu verhaften. Sie schickte ihn nach Hause, um ein

Unglück zu verhindern. Zu Hause traf er seine Frau an, die sich gerade mit dem Petroleumkocher angezündet hatte und konnte sie gerade noch in das Spital bringen. Einen weiteren Befehl auszuführen war er nicht mehr bereit.

Ihr Leben verlief trotzdem gleichmäßig: tagsüber empfing sie bis 40 Hilfesuchende, nachts betete sie. Sie legte sich nie zum Schlafen hin, sondern schlummerte eher auf einer Seite, auf die Faust gestützt.

Nicht alle Besucher kamen mit ehrlichen Absichten, manche hielt sie für eine Zauberin oder Heilerin. Diese schickte sie fort oder sie bekehrten sich durch ihr Beispiel zur Kirche und ihren Sakramenten. Ihre Gebete sprach sie immer laut, allseits bekannte wie: Vater unser, Gott erhebe sich, den 90. Psalm, Gebete aus der Liturgie. Sie betonte, dass nicht sie heile, sondern Gott allein durch ihre Gebete. Heilte sie Kranke, so forderte sie von ihnen den Glauben an Gott und die Änderung ihres sündhaften Lebens, jeden Sonntagsgottesdienst zu besuchen, zu beichten und die Eucharistischen Geheimnisse zu empfangen. Die nur zivil Verheirateten forderte sie auf, sofort in der Kirche zu heiraten.

Sie tröstete, beruhigte die Kranken, bezeichnete sie mit dem Kreuzzeichen, scherzte gelegentlich, konnte strenge Ermahnungen geben. Sie selbst aber war nicht streng, sondern geduldig gegenüber den menschlichen Schwächen, mitfühlend, klagte nie über ihre Krankheiten und Leiden. Sie predigte und belehrte nicht, sondern gab konkrete Ratschläge, wie man an eine Situation herangehen könnte, betete und segnete. Überhaupt machte sie nicht viele Worte, antwortete kurz auf Fragen. Viele ihrer Unterweisungen findet man ähnlich bei Seraphim von Sarov und anderen Vätern. Ohne jegliche Schulbildung und schwer körperlich behindert hat sie in einer gottlosen Zeit, in der zahllose Christen für den Glauben ihr Leben hingeben mussten, das Flämmchen des Glaubens weitergegeben.

Sie entschlief in Frieden am 2.5.1952.

Tropar zur seligen Matrona von Moskau



Die von Gott in Weisheit unterwiesene selige Stariza Matrona, die Blüte der Erde von Tula und der ruhmreiche Schmuck der Stadt Moskau, preisen wir Gläubigen heute. Sie, die das Licht des Tages nicht kannte, wurde vom Licht Christi erleuchtet und an der Gabe der Hellsichtigkeit und der Heilung reich gemacht. Heimatlos und Wanderer auf der Erde, steht sie nun in dem Himmlischen Prachtsaal vor dem Throne Gottes und bittet für unsere Seelen.

**Quelle: Priester P. Bonifaz in: Bogoslov.
Wissenschaftlich-theologisches Portal der russischen orthodoxen Kirche.**



Der heilige Neomärtyrer Bischof Platon von Tallinn

Der orthodoxe Glaube in Estland

Von Thomas Zmija-Horjanyj

Am Ende der kommunistischen Ära gehört Estland, zusammen mit Ostdeutschland und Tschechien, zu den am meisten säkularisierten Staaten in Europa. Zum lutherischen Glauben bekennen sich in Estland heute 13,6 % der Bevölkerung gefolgt von 12,8 % der Einwohner, die sich zum orthodoxen Glauben bekennen. Gemäß einer, mit der Volkszählung im Jahre 2000 durchgeführten Befragung, bekennen sich von den orthodoxen Christen in Estland heute 72,9 % zum russischen Volkstum.



Seine Eminenz Metropolitan Stephan von Tallinn und ganz Estland

Kirchlich betreut werden diese orthodoxen Christen zum einen durch die Estnische Apostolische Orthodoxe Kirche, die als autonome Kirche zum Ökumenischen Patriarchat von Konstantinopel gehört, zum anderen durch die Estnische Orthodoxe Kirche, einer Diözese im Rahmen des Moskauer Patriarchates. So ist die Orthodoxe Gemeinschaft in Estland bis heute gespalten, wobei sich eine Mehrheit unter Ihnen, vor allem unter der russischen Bevölkerung, zu den Gemeinden des Moskauer Patriarchates hält. Seitens der estnischen Regierung wurden im Jahre 2004 für die orthodoxe Glaubensgemeinschaft in Estland die folgenden Zahlen vorgelegt: Rund 20 000 Gläubige, die sich mehrheitlich zum estnischen Volkstum bekennen, halten sich zur Estnisch Apostolisch Orthodoxen Kirche, die in 59 Pfarreien organisiert ist und etwa 150 000 Gläubige, die sich mehrheitlich zum russischen Volkstum bekennen, halten sich zur Estnisch Orthodoxen Kirche des Moskauer Patriarchates, die in 30 Pfarreien organisiert ist. Auch das staupigale Mariae-Entschlafen-Nonnenkloster in Pühtitsa, dessen Nonnen mehrheitlich aus Russland und der Ukraine stammen, blieb dem Moskauer Patriarchat verbunden. Aber seit neuestem besitzt auch die

Estnisch Apostolisch Orthodoxen Kirche mit der Nonnensklite des heiligen Johannes des Vorläufers in Saaremaa ein kleines Nonnenkloster im Südosten des Landes.

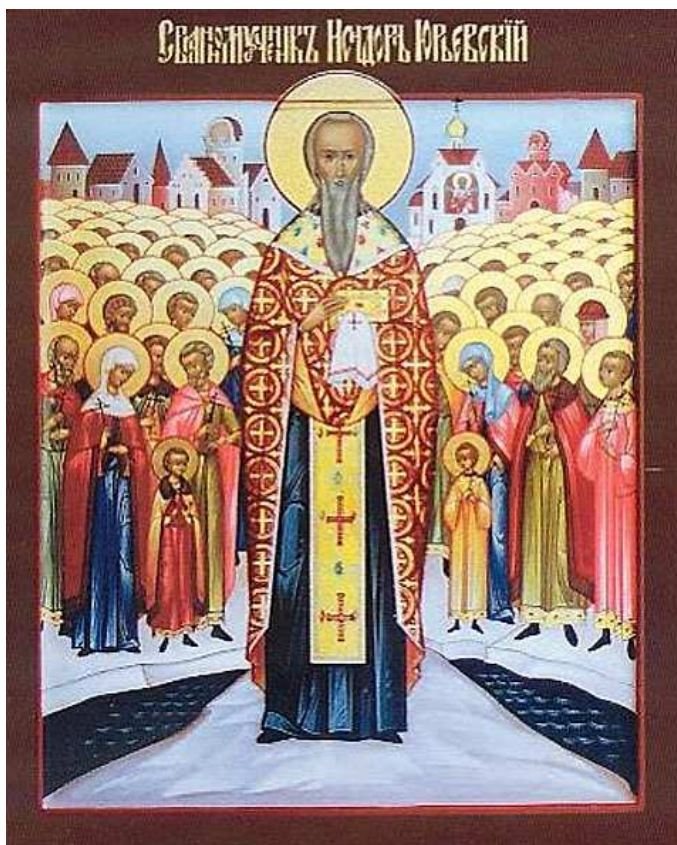


Seminaristen aus den Sretenski Kloster bei Moskau als Gäste von Äbtissin Barbara im russisch-orthodoxen Nonnenkloster von Pühtitsa

Geschichte des orthodoxen Christentums in Estland

Orthodoxe Mönche wirkten als Missionare, von Petschora und seinem Höhlenkloster ausgehend, schon ab dem 10. Jahrhundert unter den estnischen Stämmen im Südosten des Landes. Aus Ihrer Mission geht die estnischsprachige orthodoxe Volksgruppe der Setu hervor. Sie siedeln noch heute in der historischen Landschaft Setumaa. Diese umfasst auf estnischer Seite die Landkreise Põlva und Võru, auf russischer Seite das Gebiet um die Stadt Petschory (estnisch *Petseri*) im Regierungsbezirk Pskow (estnisch *Pihkva*). Für das Jahr 1030 berichten die slawischsprachigen Chroniken, dass Großfürst Jaroslav der Weise in Dorpat (estnisch *Tartu*) eine Jurijev genannte Festung mit einer, dem heiligen Großmartyrer Georg geweihten Kathedrale errichtete. Im Jahre 1472, nachdem die „Schwertmission“ des Deutschen Ordens das Gebiet erobert

hatte, wurden die orthodoxen Christen durch ein Progam von den Katholiken vertrieben. Der heilige Priester Isidor erlitt damals, zusammen mit Vielen aus seiner Gemeinde, das Martyrium um ihres orthodoxen Glaubens willen (Gedenktag 8. Januar).



Der heilige Märtyrer Priester Isidor und die mit Ihm das Martyrium in Jurijev erlitten (1472)



Orthodoxe Maria-Magdalenen Kirche in Haapsalu (Mittelestland)

Im 17. und 18. Jahrhundert kamen dann Gruppen von Altgläubigen in das Gebiet rund um den Peipussee. Sie flohen aus Russland, um sich den durch Patriarch Nikon eingeführten liturgischen Reformen in der Russischen Orthodoxen Kirche zu entziehen. Noch heute finden sich in dieser Gegend Estlands ihre Nachkommen und deren meist „priesterlose“ Gemeinden (старообрядцы / беспоповцы).

Im 17. Jahrhundert wurde durch die Nordischen Kriege unter Zar Peter dem Großen Estland Teil des Russischen Imperiums. Im 18. und 19. Jahrhundert erwachte dann das estnische Eigenbewusstsein. Die nationale Bewegung richtete sich auch gegen die Vormundschaft und Privilegierung der Deutschbalten und ihre kulturelle Dominanz. Ein wichtiger Pfeiler dieser deutschen Dominanz stellte die evangelisch-lutherische Kirche und ihre deutschbaltische Pastorenschaft dar. So konvertierten erhebliche Teile der estnischen Bauernschaft im 19. Jahrhundert vom lutherischen Glauben zur Orthodoxie. Dies führte zu manigfaltigen Spannungen mit der deutschbaltischen Elite in den drei baltischen

Provinzen Estland, Livland und Kurland. Im Jahre 1850 wurde das orthodoxe Bistum Riga errichtet, zudem zunächst auch die Orthodoxen in Kurland und Estland gehörten. Im 19. Jahrhundert wurden dann auch die Alexander-Nevski-Kathedrale in Reval (estnisch *Tallinn*) und das Mariae-Entschlafen-Nonnenkloster in Pühtitsa erbaut.



Das Mariae-Entschlafen-Nonnenkloster in Pühtitsa

1917 wurde mit Bischof Platon (Paul Kulbusch) der erste Este (geboren in Kurland) zum Bischof geweiht (zunächst Bischof von Reval (estnisch *Tallinn*) und dann Erzbischof von Riga). 1919 erlitt der heilige Bischof Platon dann zusammen mit seinem Diakon das Martyrium durch die Bolschewiken. Er wurde mit einer Reihe deutschbaltischer Persönlichkeiten aus dem kirchlichen Dienst erschossen. Darunter war auch der lutherische Theologe und Pfarrer Traugott Hahn. In der Nacht vor dem Martyrium beteten die beiden christlichen Märtyrer zusammen und lasen gemeinsam im heiligen Evangelium. In dieser Nacht stimmten sie auch darin

überein, dass „die Grenzen der Kirche nicht bis zu Himmel reichen“. Der heilige Märtyrerbischof Platon wurde am 18. August 2000 vom Moskauer Patriarchat und am 15. September 2000 vom Ökumenischen Patriarchat heiliggesprochen (sein Gedenktag ist der 14. Januar).



Die orthodoxe Kirche in Tartu



Der heilige Neomärtyrer Bischof Platon von Reval



Grab mit den Reliquien des heiligem Neomärtyrer Bischof Platon von Reval

Nach der Unabhängigkeitserklärung der Estnischen Republik gewährte der heilige Patriarch Tichon von Moskau der orthodoxen Kirche in Estland im Jahre 1920 die Autonomie. Zum ersten Oberhaupt der orthodoxen Kirche in Estland wurde Erzbischof Alexander (Paulus) gewählt und als Metropolit von Tallinn und ganz Estland in sein Amt eingeführt. Wegen der schwierigen kirchenpolitischen Lage in Russland, die durch die bolschewistische Christenverfolgung ausgelöst worden war, suchte Metropolit Alexander die Lage seiner noch jungen Eparchie zu stabilisieren und unterstellte sich und seine Kirche der Jurisdiktion des Ökumenischen Patriarchen in Konstantinopel. 1923 wurde die Estnische Apostolische Orthodoxe Kirche in das Ökumenische Patriarchat aufgenommen und der estnischen Kirche wurde eine weitgehende Autonomie gewährt.

Die Russische Kirche jedoch hat diesen Schritt nie wirklich akzeptiert und bis heute auch nicht vollständig anerkannt. Dahinter

stehen theologisch-kirchenrechtlich entgegengesetzte Interpretationen der Beschlüsse des Konzils von Chalkedon und der sich daraus ergebenden Bewertung der Vorrechte des Ökumenischen Stuhls in Bezug auf die Verwaltung der orthodoxen Diaspora. Während das Ökumenische Patriarchat aus den Kanones von Chalkedon für sich das grundsätzliche Recht zur Verwaltung der gesamten orthodoxen Diaspora ableitet, nimmt die Russische Kirche (wie auch andere orthodoxe Kirchen) für sich das Recht in Anspruch, die aus ihr hervorgegangenen Tochterkirchen (auch außerhalb des russischen staatlichen Territoriums) exklusiv verwalten zu dürfen. In diesem Konflikt zeichnet sich bisher keine theologisch zufriedenstellende Lösung ab. Aber vielleicht wird das kommende Große Konzil der Gesamtorthodoxie eine Lösung und Verständigung in den, sich bisher ausschließenden, Theologumena herbeiführen können.

Vor 1941 waren etwa 1/5 der estnischen Gesamtbevölkerung orthodox. Die überwiegende Mehrheit hing jedoch dem lutherischen Bekenntnis an, das durch die Einführung der Reformation im 16. Jahrhundert nach Estland gekommen war. Es gab 158 orthodoxe Pfarrgemeinden, die von 183 Priestern betreut wurden. An der Universität von Tartu gab es einen Lehrstuhl für orthodoxe Theologie. Zur orthodoxen Kirche im Estland der Zwischenkriegszeit gehörte auch das berühmte Mariae-Entschlafen-Höhlenkloster von Petschory (estnisch *Petseri*) bei Pskov. Daneben gab es einen weiteren Konvent in Narva und das Mariae-Entschlafen-Nonnenkloster in Pühtitsa (Kuremäe). Als im Jahre 1940 die estnische Republik gewaltsam von der Sowjetunion besetzt wurde, wurden die kirchenfeindlichen Maßnahmen sofort auf das estnische Territorium ausgedehnt. Auch wurde die Autonomie der estnischen Kirche beendet und das Bistum Tallinn wurde dem Moskauer Patriarchat unterstellt. In der Zeit der deutschen Besetzung von 1942 bis 1944 konnten die Verbindungen zum Patriarchenstuhl in Konstantinopel erneuert werden und die Autonomie wurde weitestgehend wieder hergestellt.



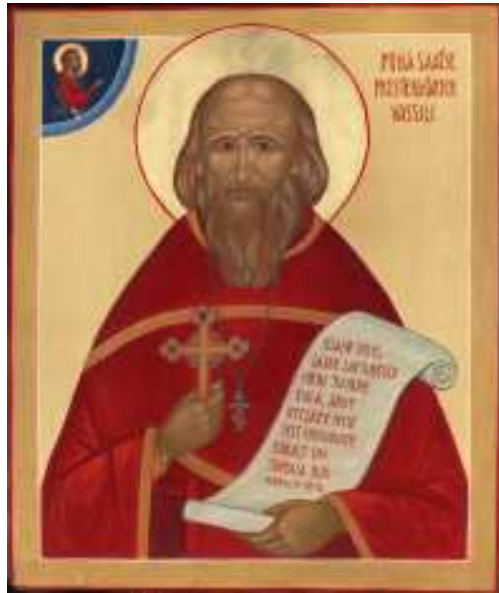
Das Mariae-Entschlafen-Höhlenkloster von Petseri bei Pskov

Kurz vor der zweiten sowjetischen Besetzung Estlands im Jahre 1944 flohen 8 000 orthodoxe Gläubige, begleitet von Metropolit Alexander und 21 Priestern, nach Schweden. Während in Estland nach 1945 die verbliebenen Bischöfe und die Mitglieder des Synods der orthodoxen Kirche Estlands, sowie die meisten Gemeindepriester, nach Sibirien verschleppt wurden und die Diözese erneut in das Moskauer Patriarchat eingegliedert wurde, überlebte die Estnische Apostolische Orthodoxe Kirche als Exarchat des Ökumenischen Patriarchen für die estnischen Gläubigen nur im westlichen Exil. 1958 wurde ein neuer Synod gebildet, um das geistliche Leben der in der Diaspora verstreuten kleinen Emigrantenkirche von Schweden aus neu organisieren zu können. Diese verstand sich bis zu ihrer Rückkehr nach Estland im Jahre 1991 als legitime Erbin der Estnischen Apostolischen Orthodoxen Kirche der Zwischenkriegszeit. In Sowjet-Estland überlebte das Bistum von Tallinn zwar, aber durch den Einfluss des kommunistisch-atheistischen Weltbildes schmolz die Schar ihrer

Gläubigen, besonders unter den ethnischen Esten, stark zusammen, zumal die Gottesdienst fast nur noch in Kirchenslawisch zelebriert wurden.



Ikone der estnischen Neomartyrer, die um ihres orthodoxen Glaubens willen unter den sowjetischen Atheisten gelitten haben



Ikone des Priester-Neomärtyrers Vassili



Ikone des Priester-Neomärtyrers Michail. Er erlitt zusammen mit seinem Amtbruder Nikolaj, mit dem er an der orthodoxen Kirche in Tartu gedient hatte, das Martyrium, als bolschewistische Truppen während des Befreiungskrieges im Jahre 1919 die Stadt eroberten

Aus dem Bistum Tallinn des Moskauer Patriarchates stammte auch Seine Heiligkeit Patriarch Alexej II. von Moskau und ganz Russland. Patriarch Alexej II wurde als Alexej Michailowitsch Ridiger (Алексей Михайлович Ридигер) im Jahre 1929 in einer deutschbaltischen Kaufmannsfamilie geboren. Alexeis Vater war Michael Alexandrowitsch Baron von Rüdiger, ein deutschbaltischer Adelige kurländischer Abstammung. Er stammte aus einem Familienzweig, der im 18. Jahrhundert den orthodoxen Glauben angenommen hatte. Nach der Oktoberrevolution floh Alexej Ridiger mit seinen Eltern aus Russland nach Estland. Dort empfing Alexej's Vater Michail 1942 die Priesterweihe. Patriarch Alexej selbst empfing 1950 die Priesterweihe. 1961 wurde er zum Mönch geschoren und zum Bischof von Tallinn und Estland geweiht. Im Juni 1990 wurde er nach dem Tod von Patriarch Pimen I. zum russischen Patriarchen gewählt. Ihm oblag nach dem Zusammenbruch der atheistisch-kommunistischen Herrschaft in Russland die gewaltige Aufgabe, die Rechristianisierung des Landes und den Wiederaufbau der kirchlichen Strukturen der orthodoxen Kirche einzuleiten.

Nach dem Zerfall der Sowjetunion und der Wiedererlangung der staatlichen Unabhängigkeit Estlands kam es unter den orthodoxen Gläubigen zu einer Spaltung in diejenigen, die weiterhin der Autorität des Moskauer Patriarchates zu unterstehen wünschten und denjenigen, die eine Wiederbelebung der Beziehungen der estnischen Kirche zum Patriarchat in Konstantinopel wünschten. Oftmals fanden diese Auseinandersetzungen entlang ethnischer Grenzlinien in den Pfarrgemeinden statt, zumal in der Sowjetzeit eine große Zahl Russen nach Estland zugewandert war. Auch brachten die Verhandlungen zwischen den beiden Patriarchaten zunächst keine greifbaren Ergebnisse.

Im Jahre 1993 anerkannte der estnische Staat die estnische orthodoxe Kirche im Exil als legitime Erbin der autonomen orthodoxen Kirche der Zwischenkriegszeit. Im Februar 1996 erneuerte Seine Heiligkeit Patriarch Bartholomäus I den Tomos aus dem Jahre 1923 und bestätigte erneut die Autonomie der orthodoxen Kirche Estlands und ihre kanonische Zugehörigkeit zum Ökumenischen Patriarchat. Die stieß auf den deutlichen Widerstand seitens der russischen Kirche, die Estland als Teil ihres

kanonischen Territoriums reklamierte. Der Konflikt eskalierte, als Seine Heiligkeit Patriarch Alexej II den Ökumenischen Patriarchen zeitweise aus den Dyptichen der russischen Kirche strich. In dieser schwierigen Situation des Neubeginns erhielt die estnische orthodoxe Kirche Hilfe von ihrer finnischen Schwesterkirche. Das Ökumenische Patriarchat beauftragte Erzbischof Johannes (Rinne) von Karelien und ganz Finnland (Helsinki), den Vikarbischof Ambrosius (Jääskeläinen) von Joensuu und Vater Heikki Huttunen aus Espoo mit der Hilfestellung beim Wiederaufbau der kirchlichen Strukturen in der wiederhergestellten Estnischen Apostolischen Orthodoxen Kirche. Erzbischof Johannes wirkte zeitweise (1996 bis 1999) als Locum tenens des Metropoliten der autonomen orthodoxen Kirche Estlands.

Die geduldigen Gespräche mit der russischen Kirche konnten dann das innerorthodoxe Klima in Estland merklich entspannen. Nach drei Monaten wurde eine Übereinkunft zwischen beiden Kirchen erreicht, nach der jede einzelne Gemeinde frei entscheiden sollte, welcher der beiden Jurisdiktionen sie sich unterstellen wolle. Leider hat diese offizielle Übereinkunft bis heute keinen wirklichen Frieden zwischen den Orthodoxen in Estland gebracht, da die russische Kirche die Gemeinden des Ökumenischen Patriarchates weiterhin - mehr oder weniger offen - als unkanonisch und schismatisch betrachtet. Im Jahre 2003 bekannten sich 20 000 der orthodoxen Gläubigen zur Estnischen Apostolischen Orthodoxen Kirche die damals über 60 Gemeinden verfügten. Heute wird die Kirche von 3 Bischöfen, 33 Priestern und 8 Diakonen geleitet. Sie verfügt inzwischen über 73 Gemeinden und ein kleines Nonnenkloster. Im Jahre 1999 erhielt die Estnische Apostolische Orthodoxe Kirche mit Metropolit Stephanos (Charalambides) ihren ersten eigenen Hierarchen. Metropolit Stephan hatte vorher als Vikarbischof des Ökumenischen Patriarchates in Frankreich gedient.



Bischof Alexander von Pärnu im Gespräch mit einer Schwester vor dem Nonnenkloster der Estnisch Apostolisch Orthodoxen Kirche in Saaremaa



Metropolit Stephan (Estland) und Erzbischof Johannes (Finnland)



Metropolit Stephan mit seinen Vikarbischofen Elias von Tartu und Alexander von Pärnu

Inzwischen wurden von der estnischen orthodoxen Kirche auch Vikarbischofe für Tartu und Pärnu eingesetzt. Die Estnische Apostolische Orthodoxe Kirche verfügt zwar über meist kleine, aber sehr lebendige Pfarrgemeinden. In den meisten Gemeinden wird der Gottesdienst in estnischer Sprache gefeiert, es gibt aber auch Gemeinden mit kirchenslawischer Liturgiesprache. In den letzten Jahren ist eine sehr lebendige Kinder- und Jugendarbeit entstanden, die auch von Metropolit Stephan nachhaltig unterstützt und gefördert wird. Insgesamt nimmt die estnische orthodoxe Kirche ihre Chancen für einen Neubeginn in einer freiheitlichen, aber weitestgehend sekularisierten, Gesellschaft offensiv wahr. Sie stellt sich mutig den sich daraus ergebenden Aufgaben. Fest in der orthodoxen Tradition verwurzelt und im Vertrauen auf unseren Herrn Jesus Christus sucht sie Wege, ihre Zukunft als orthodoxe Landeskirche Estlands mutig und innovativ zu gestalten. Zum russisch orthodoxen Bistum Tallinn bekennen sich etwa 150 000 Gläubige in 31 Gemeinden. Diese Gemeinden fühlen sich vor allem der Seelsorge an den russisch sprechenden und empfindenden Menschen verbunden, obwohl auch in den Gemeinden des Moskauer Patriarchates Gottesdienste in estnischer Sprache gefeiert werden. Die Gemeinde der Alexander-Neovski-Kathedrale in Tallinn und das Mariae-Entschlafen-Nonnenkloster in Pühtitsa gehören auch zum Bistum Tallinn des Moskauer Patriarchates, das

seit 2000 von Metropolit Kornilij (Jacobs) von Tallinn and ganz Estland geleitet wird.

Im Jahre 1993 hat das estnische Parlament ein Gesetz verabschiedet, das die Rückgabe des kirchlichen Eigentums an die Religionsgemeinschaften regelt. Durch dieses Gesetz wurde der gesamte orthodoxe Kirchenbesitz an die Estnische Apostolische Orthodoxe Kirche, als der einzig legitimen Nachfolgerin der orthodoxen Kirche aus der Vorkriegszeit, übertragen. Im Jahr 2002 gelang es schließlich auch dem russisch orthodoxen Bistum Tallinn seinen Status als Estnische Orthodoxe Kirche des Moskauer Patriarchates gegenüber den estnischen Behörden zu legalisieren. Im gleichen Jahr erklärte sich die Estnische Apostolische Orthodoxe Kirche damit einverstanden, die Besitzrechte an den kirchlichen Gebäuden, die von den Gemeinden des Moskauer Patriarchates genutzt werden, an den estnischen Staat abzutreten. Im Gegenzug erklärte sich dieser dazu bereit, für die Renovierung der Kirchen der estnischen orthodoxen Kirche aufzukommen.

Einige Bildeindrücke aus der Estnischen Apostolischen Orthodoxen Kirche



Die Zukunft der orthodoxen Kirche in Estland Kirche ist jung: Metropolitan Stephan während eines Kinderlagers



Eine Kirche auf dem Weg: Junge orthodoxe Christen auf einer Wallfahrt



Tradition bedeutet, die Flamme des orthodoxen Glaubens weiter zu reichen



Gebet ist wichtig, damit unser Wollen und Tun gelingen kann



Für Christen ist religiöse Bildung in einer weitgehend säkularisierten Gesellschaft unerlässlich



Pas'cha: Verkündigung der Auferstehung des Herrn vor der Christi-Verklärungs-Kathedrale in Tallinn



Besuch seiner Heiligkeit Patriarch Bartholomäus I in der Hauskapelle des kirchlichen Zentrums St. Platon in Tallinn anlässlich Seines Estlandbesuches im Jahre 2003



Die estnisch orthodoxe Christi Verklärungs-Kathedrale in Tallinn. Sie wurde im 13. Jahrhundert als Klosterkirche des Zisterzienserklosters Sankt Michael erbaut. In der Reformationszeit wurde das Kloster aufgehoben und zerfiel in der Folge zur Ruine. Nach der russischen Eroberung der baltischen Provinzen wurde die Kirche als orthodoxe Christi-Verklärungskirche in den Jahren 1720 bis 1732 wiedererrichtet. Sie besitzt einen bedeutenden Barock-Ikonostas, die von der Zarin Katherina der Großen gestiftet wurde, und die älteste Kirchenglocke in Tallinn aus dem Jahre 1575. Für orthodoxe Christen bedeutsam, beherbergt die Christi-Verklärungskirche das Grab und die Reliquien des heiligen Neomärtyrers Platon, des Bischof von Reval.

Adresse der estnisch orthodoxen Kathedrale von Tallinn:

Tallinna Issandamuutmise Kirik

Suur-Kloostri 14

Tallinn

Tel: (+372) 646 4003

Adressen und Telefonnummern der orthodoxen
Kirchengemeinden in Estland:

<http://www.orthodoxa.org/EE/estonieEE/clergeparoisses/paroisesEE.htm>

Adresse des Nonnenklosters der estnisch orthodoxen
Kirche:

Skite des heiligen Johannes des Vorläufers.

(estnisch: Püha Eelkäija Skiita Öörikul)

Orissaare vald

94642 Saaremaa

Kontakt: Nonne Theofili, mob: 5399 1224

E-mail: skiita@gmail.com

• Priester Toivo Treima

Die Reliquien des Heiligen Demetrius kommen nach Esslingen



Am 5. und 6. Juni 2012 werden die Reliquien des heiligen Demetrius des Myrrhonspendenden aus Thessaloniki in Esslingen zur Verehrung gezeigt.

Wer eine Pilgerreise zur Verehrung der Reliquien unternehmen möchte hier die Adresse.

Griechische Orthodoxe Kirche
Dammstr. 1, 73728 Esslingen am Neckar
0711/ 3167094

Der heilige Großmartyrer Demetrius (Άγιος Δημήτριος / св. Димитрий Солунский) ist einer der am meisten verehrten Heiligen in der Orthodoxen Kirche. Er lebte zur Zeit der Spätantike und stammte aus einer vornehmen Familie in Thessaloniki. Wegen seiner besondern Klugheit wurde er von Kaiser Maximian Herculeus zum Proconsul von Griechenland ernannt. Damals herrschte im römischen Reich noch das Heidentum. Da sich der heilige Demetrius aber in aller Öffentlichkeit entschieden zu seinem christlichen Glauben bekannte und durch sein Zeugnis auch viele Menschen zum Glauben an Jesus Christus bekehrte, wurde er im Auftrag des heidnischen Kaisers gefangen genommen. Nachdem er sich furchtlos vor dem Kaiser zu seinem Glauben bekannt hatte, wurde der heilige Demetrius im Jahr 306 mit einer Lanze erstochen. Sein heiliger Leib wurde von den Gläubigen in Thessaloniki geborgen und in Ehren bestattet. Im 5. Jahrhundert wurde dann über seinem Grab eine Kirche erbaut. Die Kirche zu seinen Ehren und das Grab mit den heiligen Reliquien wurden im Mittelalter zu einem bedeutenden Pilgerziel. Aus den Reliquien fließt bis heute an den Tagen vor seinem Fest heilkräftiges Myron (Salböl), das von Tag zu Tag mehr duftet. Am Festtag wird der Schrein geöffnet und innerhalb weniger Sekunden ist die ganze Kirche vom Wohlgeruch des Myrons erfüllt. Anschließend gibt es eine Prozession in der Stadt. Dabei füllen sich die Gassen Thessalonikis mit dem Wohlgeruch des Heiligen. Vor allem in der griechischen und der russischen Kirche wird der heilige Demetrius besonders hoch in Ehren gehalten. Denn bereits im 9. Jahrhundert wurde seine Verehrung von den Aposteln der Slawen, den heiligen Cyrillus und Methodius, nach Mähren und Pannonien gebracht. Von dort verbreitete sich seine Verehrung bei allen Völkern slawischer Zunge. Im Jahre 1052 wurde das erste russische Kloster dem heiligen Dimitri geweiht. 1197 wurde eine wundertätige Ikone des

Heiligen von Thessaloniki nach Kiev gebracht. Der heilige Clemens von Ochrid verfasste im 10. Jahrhundert einen Lobpreis zu seinen Ehren in altslawischer Sprache. Im 13. Jahrhundert verbreitete sich dann seine Verehrung auch bei den westlichen Christen. So ist der heilige Demetrius in einer Reihe mit den prominenten Heiligen des Westens auf dem Kölner Annoschein (heute in Siegburg bei Bonn) abgebildet.



Die Heiligen Demetrius & Georg: Seit dem Mittelalter wird der heilige Demetrius, zusammen mit dem heiligen Georg, als Soldatenheiliger und Schutzpatron der christlichen Ritter verehrt. Auch heute noch ist er ein wichtiger Schutzheiliger des christlichen Heeres und der orthodoxen Soldaten.

Gottesdienste Mai 2012

Gottesdienste in der Kapelle	Hl. Sergius von Radonesch Schloßstr. 42, Albstadt	Hl. Martin von Tours (Siechenkapelle), Tübinger Str. 48, Balingen
Samstag, 5. Mai 2012	19.00 Uhr Abendgottesdienst anschl. Beichtgelegenheit	
Sonntag, 6. Mai 2012 4. Sonntag nach Ostern Sonntag des Gelähmten	09.30 Uhr Göttliche Liturgie	
Samstag, 12. Mai 2012		09.30 Uhr Göttliche Liturgie Offizielle Einweihung der Kirche durch Erzbischof Gabriel; Weihe von Thomas Zmija zum Leser
Sonntag, 13. Mai 2012 5. Sonntag nach Ostern Sonntag der Samariterin 10.00 Uhr Bischöfliche Liturgie in der Kapelle im Pragfriedhof, Friedhofsstrasse 44, 70191 Stuttgart	Kein Gottesdienst	Kein Gottesdienst
Samstag, 19. Mai 2012		19.00 Uhr Abendgottesdienst anschl. Beichtgelegenheit
Sonntag, 20. Mai 2012 6. Sonntag nach Ostern Sonntag des Blinden		09.30 Uhr Göttliche Liturgie
Samstag, 26. Mai 2012	Kein Gottesdienst	Kein Gottesdienst
Sonntag, 27. Mai 2012 08.30 Uhr Göttliche Liturgie Festgottesdienst anlässlich des 14. Westeuropäischen Orthodoxen Kongresses in der Kirche St. Thomas in Strasbourg/Frankreich	Kein Gottesdienst	Kein Gottesdienst

Änderungen sind möglich